

Die Entdeckung

Als 1950 die Munzachquelle neu gefasst wurde, entdeckte Theodor Strübin, Lehrer in Liestal, in der Baugrube Säulentrümmer und römische Ziegel. Eine Grabung förderte die Überreste der abgegangenen Kirche St. Laurentius zu Tage, die im Frühmittelalter an der Stelle eines römischen Quellheiligtums erbaut worden war.

Eine Häufung von Ziegelfragmenten im benachbarten Acker gab Anlass zu Sondierungen: Es bestätigte sich die Vermutung, hier auf die Überreste einer römischen Villa gestossen zu sein. Dass gleich auch noch Reste von Mosaikböden zum Vorschein kamen, machte die Entdeckung zu einer Sensation, die weitherum ein grosses Echo fand und eine «Römerbegeisterung» ohnegleichen auslöste.

Leider existierte damals noch kein offizieller archäologischer Dienst. Strübin musste die Villa mit wenig Geld in unzähligen kleinen Etappen ausgraben, die sich bis in die 1970er Jahre hinzogen. Zum Vorschein kamen die Überreste einer grossen Anlage mit einer Ausdehnung von 150 Metern Breite und 350 Metern Länge, von der leider nur ungefähr die Hälfte des Herrenhauses erhalten werden konnte.



^

Die legendären «Munzachbuben» an der Arbeit. Strübin verstand es, zahlreiche Jugendliche (und auch Erwachsene) zur Mitarbeit zu bewegen, die umsonst oder gegen eine bescheidene Entschädigung erfolgte. Das Bild zeigt die Freilegungsarbeiten des Portikusmosaiks vor dem Badetrakt.

<

Grabung 1952: Mosaik im Korridor zwischen den beheizbaren, ursprünglich ebenfalls mit Mosaiken versehenen Räumen. Im Raum rechts des Korridors kam das Quadrigamosaik zum Vorschein. Am unteren Bildrand Reste des Portikusmosaiks.



Der römische Gutshof von Munzach

Archäologische
Denkmäler im Baselbiet



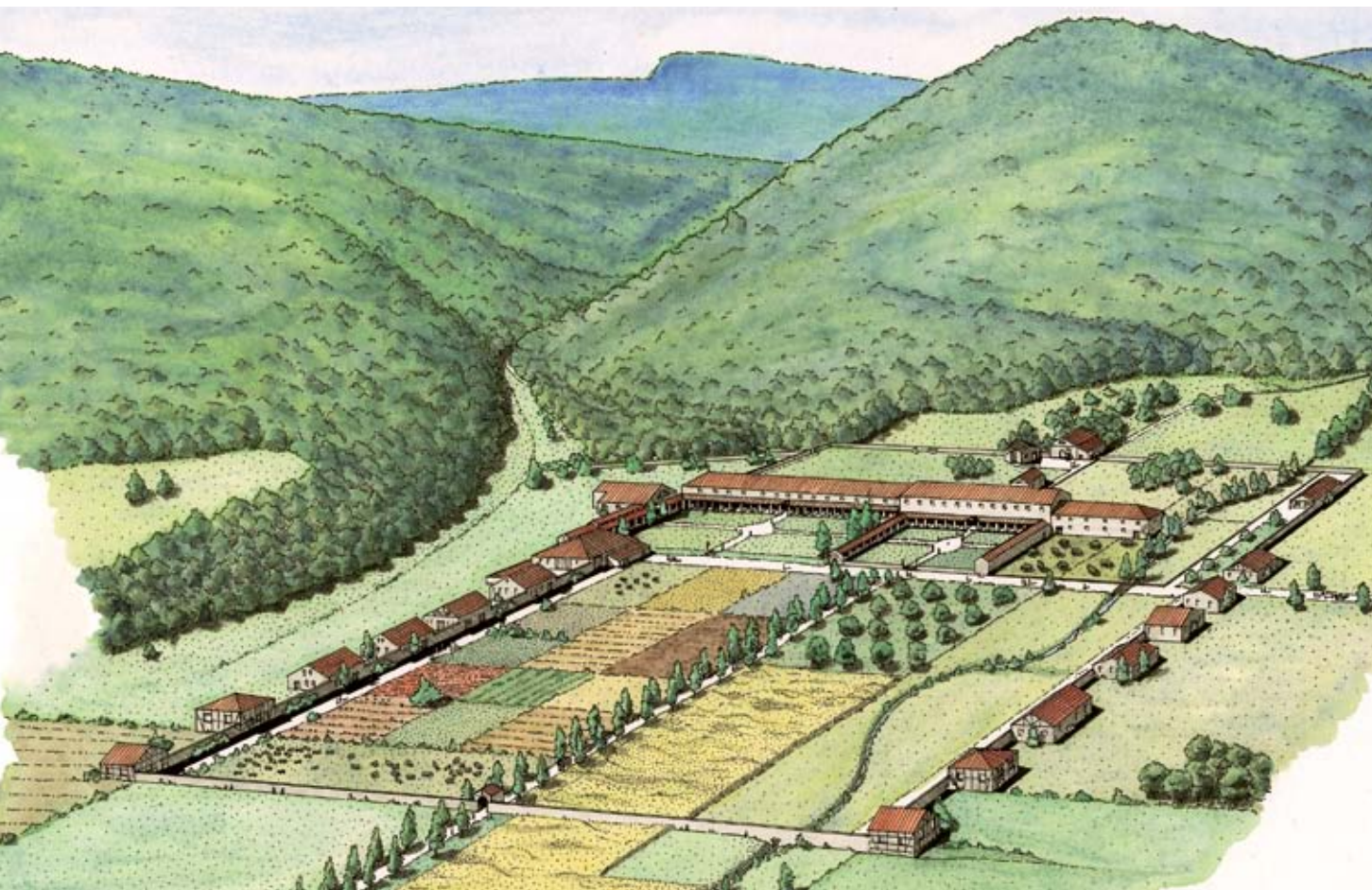
Ein römischer Gutshof

Der typische römische Gutshof besteht aus einem Herrenhaus (*pars urbana* = «städtischer Teil») und einem Ökonomieteil (*pars rustica* = «ländlicher Teil»). Der Rekonstruktionsversuch der Villa Munzach zeigt ein grosses, reich ausgestattetes Herrenhaus mit Wohnräumen für Winter und Sommer, einer geräumigen Küche mit gemauertem Arbeitstisch und Backofen sowie einem Badetrakt. Ein L-förmiger Säulengang ist dem Gebäude vorgelagert. Von ihm aus erreicht man die Ziergärten mit weiteren Säulengängen und Zierbrunnen.

Im Ökonomieteil standen entlang der Umfassungsmauer Scheunen, Ställe und Werkstätten sowie die Wohnhäuser für

Gesinde und Sklaven. Gemüse- und Baumgärten lieferten Frischware nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern auch für den Markt im nahen Augusta Raurica. Der Rösernbach durchfloss die ganze Anlage und verliess das ummauerte Areal durch ein «Wassertor» in der Umfassungsmauer.

Eine Villa dieser Grösse, die zudem einen derart hohen Stand der Ausstattung zeigt, muss einen sehr reichen und einflussreichen Besitzer gehabt haben. Er gehörte mit grösster Wahrscheinlichkeit zur Oberschicht von Augusta Raurica und dürfte in der Stadt ein ähnlich aufwendig ausgestattetes Stadthaus besessen haben.

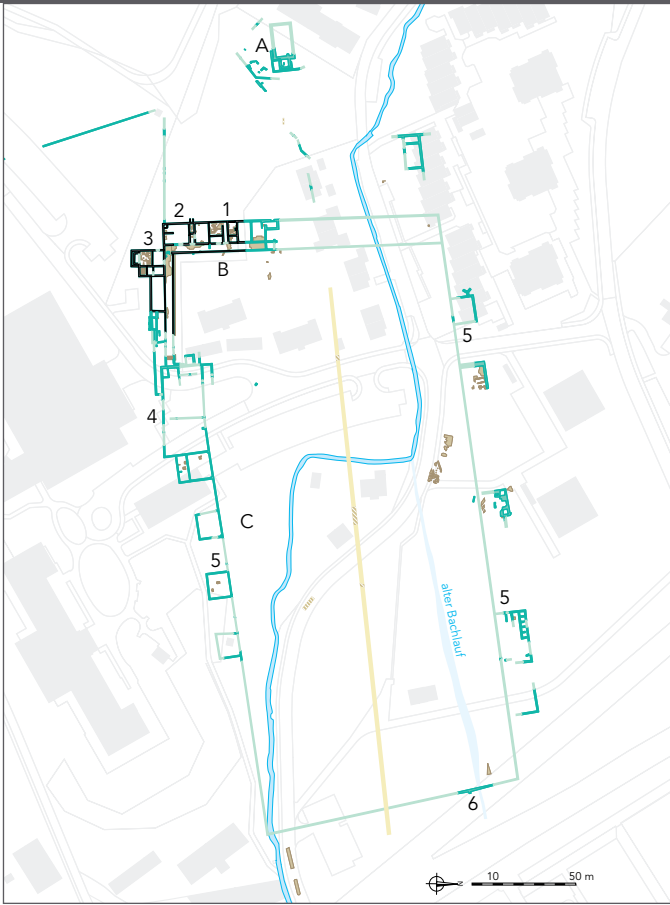


^

Fragment eines Mosaiks mit einem Viergespann (Quadriga), ursprünglich wohl Teil eines Wagenrennens. Das Mosaik fällt durch seine hohe Qualität auf.

<

Rekonstruktionsversuch der Villa Munzach von Markus Schaub. Im Zentrum des Bildes das L-förmige Herrenhaus mit vorgelagertem Säulengang. Archäologisch nachgewiesen ist nur die südliche Hälfte (links im Bild); die beiden Baukörper im Norden mit vorgelagertem Ziergarten und weiteren Säulengängen sind frei ergänzt. Von den Gebäuden des Ökonomieteiles sind die meisten archäologisch erfasst.



A
Der Gesamtplan von Munzach.
Die heute noch sichtbaren Teile sind schwarz eingetragen.

- A Kirche und Quellheiligtum
- B Herrenhaus
- 1 Wohntrakt mit Hypokaust (Unterbodenheizung) und Mosaiken
- 2 Küche
- 3 Badeanlage
- C Ökonomieteil
- 4 Speicher
- 5 Umfassungsmauer mit Wohnhäusern für Gesinde und Sklaven sowie Werkstätten und Ställen
- 6 Wassertor

Die Geschichte

Die ältesten Spuren auf dem Areal der römischen Villa Munzach bestehen aus einer grösseren Anzahl von Gefässscherben aus der so genannten Spät-LaTène-Zeit, genauer aus dem späten 1. Jahrhundert v. Chr. Sie deuten auf eine keltische Vorgängersiedlung hin, von der allerdings ausser den Scherben nichts bekannt ist.

Wie der im frühen 1. Jahrhundert n. Chr. gegründete Gutshof ausgesehen hat, ist nicht bekannt. Möglicherweise bestand er aus Holzgebäuden, deren Spuren durch spätere, in Stein ausgeführte Aus- und Umbauten wohl weitgehend zerstört worden sind.

In der Blütezeit des 2. und früheren 3. Jahrhunderts stand hier eine der grössten bisher bekannten Villenanlagen der Schweiz. Sie war reich mit Mosaiken und Säulengängen ausgestattet, in den Ziegärten standen kunstvoll verzierte Brunnen.

Der Niedergang des benachbarten Augusta Raurica im späteren 3. Jahrhundert wird auch an der Villa Munzach nicht spurlos vorüber gegangen sein. Vor allem die zweite Hälfte des 4., die zweite Hälfte des 5. und die erste des 6. Jahrhunderts sind durch Funde nur sehr spärlich belegt, was darauf schliessen lässt, dass das Areal nur noch von wenigen Personen genutzt wurde.

Nach 550 hingegen entstand eine frühmittelalterliche Siedlung, die gegen 800 als Gerichtsort «Monzacha» erwähnt wird, also eine über ein gewöhnliches Dorf hinausgehende Bedeutung besass.

Das Dorf bestand bis in die Zeit um 1200. Erst dann, wohl im Zusammenhang mit der Erhebung von Liestal zur Stadt und der damit verbundenen Umsiedlung der Bewohner, wird das Dorf aufgegeben, ganz ähnlich wie das östlich von Liestal liegende Bettenach bei der heutigen Pfarrkirche von Lausen. Die Munzacher Kirche St. Laurentius, die wohl auf ein römisches Quellheiligtum zurückgeht, blieb bis zu ihrem Abbruch in den Jahren 1765/66 bestehen.



1



2



3

1
Dieser Wasserspeier für einen Zierbrunnen kam 1974 im Herrenhaus zum Vorschein. Er ist als Delphin ausgestaltet, der eine Muschel im Maul hält. Aus ihr strömte das Wasser aus dem Fussstutzen in ein Brunnenbecken. Das fast 50 cm hohe, einzigartige Stück ist von beachtlicher künstlerischer Qualität und stammt aus der Mitte des 2. Jahrhunderts.

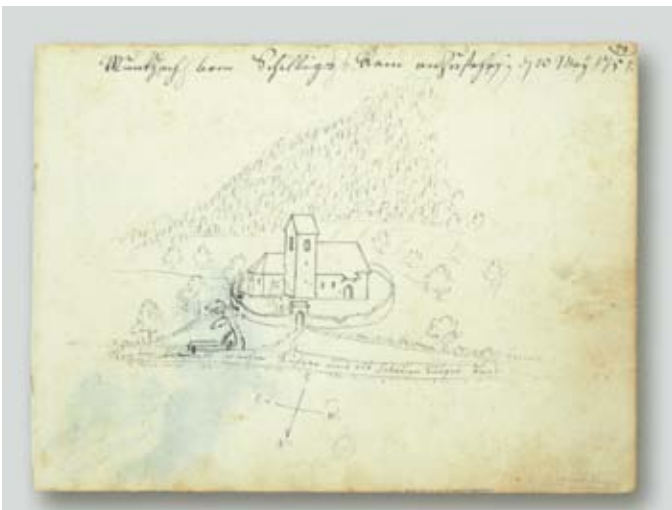
2
Der «Delphinbrunnen» war nicht der einzige Zierbrunnen in Munzach: Der Brunnenstock aus Carrara-Marmor beweist, dass noch ein weiterer vorhanden gewesen sein muss. Die 50 cm hohe Säule ist qualitativ mit einem Relief verziert, das eine Früchte tragende Efeuranke darstellt.

3
Als Verzierung eines Klappgestells diente diese Büste des Gottes Attis aus dem späten 2. Jahrhundert. Höhe 9,7 cm.



A
 Grabung 1950: Im Bildzentrum sind die massiven Chorfundamente der Kirche St. Laurentius zu sehen. Die Mauerreste ausserhalb der Chormauern stammen von römischen Gebäuden. Möglicherweise handelt es sich um ein Quellheiligtum.

V
 Die Skizze von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1751 zeigt die Laurentiuskirche allein auf weiter Flur. Das zugehörige Dorf wurde um 1200 aufgegeben.



Ein wichtiges Schriftstück

Eine Zeugenliste aus der Zeit kurz vor 800 bestätigt eine (wohl umstrittene) Schenkung eines gewissen Dudar an das Kloster St. Gallen. Die Zeugenführer Adabero und Bero sind vermutlich Nachfahren des elsässischen Herzogs Eticho; die Königsboten «Odalrihc» und «Recho» können mit dem im nördlichen Breisgau belegten Grafen Ularich und dem Abt Rachio des Klosters Münster im Gregoriental identifiziert werden.

Der erste Teil der Liste bis zur Stelle «Beim Dorf Munzach...» enthält Namen von Personen, die am Gerichtsort Munzach befragt wurden. Die letzten sieben Namen sind von einem anderen Schreiber angefügt. Vermutlich wurden diese Leute an einem anderen Ort befragt.

Der lateinische Text heisst in der Übersetzung:

«Die Namen der Zeugen, die vor Odalrihc und Recho, den Königsboten, beschworen und bezeugten, dass Dhutarius alle seine Güter dem Kloster des hl. Gallus übereignete, wie die Urkunde sie aufführt. Und das sind ihre Namen: Zuerst Adabero und sein Sohn Bero, Sigimunt, Lantbret, Folchheri, Peratcoz, Oanperat, Rihcho, Alboni, Puracolf, Uualtheri, Uuerinpret. Beim Dorf Munzach im Ding. Ratfrid, Uuolfganc, Uuilheri, Geltfrid, Rihgoz, Bettho, Herigoz.»



Die Besiedlung im frühen Mittelalter wird nicht nur durch Keramik angezeigt, sondern auch durch Münzen.

1
 Ein friesischer Pfennig (so genannter «Sceat»), Durchmesser 12 mm, aus der Zeit von 700–710

2
 Ein Denar König Ludwigs des Frommen (778–814), Durchmesser 19 mm

Mehr zum Thema Munzach und Römerzeit im Kanton Basel-Landschaft: Theodor Strübin, Bildbericht über die Ausgrabungen in Munzach 1950–1955. Baselbieter Heimatblätter 20, 1956, S. 385–424.
 Jürg Ewald und Annemarie Kaufmann-Heinimann, Ein römischer Bronzedelphin aus Munzach bei Liestal. Archäologie der Schweiz 1, 1978, S. 23–31.
 Jürg Ewald und Jürg Tauber, Tatort Vergangenheit. Basel 1998.
 Ewald, Jürg: Die Römerzeit – Augusta Raurica und sein Hinterland. In: Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 2001. Band 1: Zeit und Räume. Von der Urgeschichte zum Mittelalter, S. 85–124.